



Küstenwandern Riviera Levante

Herausgeber: Boot&Berg • Bildungswerk für Paddel-, Bewegungs- und Reisekultur e.V. • Obergasse 15 • 65428 Rüsselsheim • www.bootberg.de c R.Strojec

Zwischen Portofino und den Cinque Terre: Ligurien vom Schönsten und Feinsten

Die Erwanderung der Riviera di Levante (also des östlichen Teils des 130 km langen ligurischen Küstenbogens) gemischt mit unseren eingestreuten Hintergrundinformationen, ermöglicht uns die Entdeckung der berühmtesten Küste Europas, wie sie einst war. Anstatt langer Sandstrände warten die "kleine und große Cinque Terre" mit gut erhaltenen Küstendörfern und -Städten sowie versteckten Buchten inmitten einer traumhaften Küstenlandschaft am Rande des Apennin auf. Aber nur der Wanderer kann im Frühling oder Herbst diesem Erlebnis nachgehen: abseits des Rummels im Sommer und abseits der Hauptpfade, aber nicht ganz abseits der Probleme im Umfeld der Städte und ihres Rings aus wilden Zweitwohnsitzen. Und nur, wer sich auf die Fußwege einläßt, wird die Schönheit der levantinischen Küste (Il sole levante = aufgehende Sonne) entdecken können: Ginster und Erdbeerbäume, Pinien- und Steineichenwälder, Dörfer und Rustici, Saumwege und Irrwege, Buchten und Berge, Aus- und Einsichten. Eine erstaunlich vielfältige Natur und ein Einblick in die italienische Lebensart zugleich.

Am schroffen Felsufer der Riviera di Levante tut sich auch aus städtebaulicher Sicht eine andere Welt auf als an der Riviera Ponente. Man begegnet kaum (Ausnahme Rapallo) weitläufig zersiedelten Ferienorten. Immer mehr kleine, kompakte Küstenorte und Fischerdörfer lassen ihre bunten Häuserfronten im Meeresdunst aufleuchten. Keine Frage, die Riviera di Levante ist das richtige Ziel für Erholungssuchende, die den Rummel durchorganisierter moderner Ferienzentren scheuen und sich lieber in die Winkel überschaubarer Küstenorte und ihrer einsamen Vorgebirge zurückziehen wollen. Außerdem erweist sich die Gegend als ein wahres Paradies für Wanderer. Nicht Wandern als schweiß-treibender Sport ist gemeint, sondern das gemächliche Erschließen und Erleben streckenweise wirklich malerischer Landschaften. Und mit der stillen Weinbauern-Gemeinde Framura in der sog. "Kleinen Cinque Terre" haben wir für diese Entdeckungsreise zu Fuß und per Bahn den idealen Rückzugs- und Aufbruchort zugleich gefunden.



Wandern und Reisen im mediterranen Raum

Wandern ist etwas anderes als z.B. Bergsteigen- auch dann, wenn es in den Alpen stattfindet und erst recht an der Mittelmeerküste. Als Wanderer sucht man nicht das Besondere, Einmalige, Spektakuläre, sondern möchte eine Gegend in ihrer Breite kennenlernen - mit der Ruhe und Zeit, die dazu nötig ist. Das verschafft eine ganz eigentümliche, intensive Form des Erlebens, ein hohes Maß an Entspannung und Erfüllung. Aber es kann auch eine größere Nähe zu den besuchten Menschen bringen: "Wer 8 Tage im Lande umhergeht", hatte der Kulturgeschichtler Wilhelm H. Riehl vor mehr als 100 Jahren geschrieben, "der wird seßhafter als ein anderer, der zwanzigmal hindurchgefahren ist". Wandern war für ihn eine Form der 'Einbürgerung' eine Weise, sich von der besuchten Welt vereinnahmen zu lassen, statt auch in der Fremde nur 'bei sich selbst' zu bleiben. Natürlich: das gelingt nicht immer und vor allem nicht überall. Es bedarf nicht nur einer gewissen inneren Bereitschaft, sondern auch der Auswahl von Regionen, in denen das Sicheinlassen noch möglich ist.



Ideales 'Gelände' bieten die Wege an der levantinischen Küste, weil ein verschlampter Küstenstraßenbau das Meerufer weitgehend verschont hat und die Eisenbahnlinie fast ständig unter Tage verläuft. So kann man sich ohne großen Trubel und Lärm- bis auf den Juli/August- noch in Ruhe nicht nur dem milden Klima und den vielgestaltigen Küstenbildern nähern. Wer beim Wandern über eine hübsche Buchtenromantik hinausblicken will, der entdeckt am Mittelmeer nicht nur eine Landschaft, sondern unzählige, nicht nur eine Zivilisation sondern viele Zivilisationen. Er findet jenseits unseres touristischen Klischees vom Mittelmeer eine landschaftliche wie menschliche Welt, die sich aus Ungleichartigem zusammensetzt und höchst verschiedene Ursprünge und Geschichte(n) besitzt.

Eine Reise mit geschnürten Schuhen, offenen Augen und Ohren kann hier noch mehr sein als bloßer Sonnen- oder "Bildungs"urlaub: eine bescheidene und zugleich befriedigende Form des Bekannt- und Vertrautwerdens mit Kultur und Natur der mediterranen Welt.

Unterwegs in Macchia und Pinienwald

Steineichen, Pinien, Wolfsmilch sind diejenigen wildwachsenden Pflanzen, die uns die Woche begleiten und das Landschaftsbild der Levante am stärksten prägen; Dazu kommen unter den Kulturpflanzen vor allem Wein, Ölbaum und Zitrusfrüchte, die zumeist aus Vorder- und Ostasien nach Italien gelangt sind. Schauen wir uns die Pflanzenvielfalt etwas näher an.

Die Macchia - eine duftende Gesellschaft

Die typische Pflanzengesellschaft der Küste ist die Macchia, der Buschwald mit einer Reihe von charakteristischen Pflanzen. Die Macchia findet sich im gesamten Mittelmeerraum. An der Riviera sind ihre höchsten Bäume fast immer die Steineiche (*Quercus ilex*) und eine Pinienart (*Pinus pinaster*), die bei den Italienern *pino marittimo* - also 'Meerpinie' - heißt, auf deutsch als Strandkiefer bezeichnet wird. Beide Gewächse sind immergrün; sie haben sehr harte Blätter (Steineiche) bzw. Nadeln (Pinie), wodurch die Verdunstung verringert wird. Die Blätter der Steineiche sind oben leuchtend-grün (das dient zur besseren Reflektion der Sonnenstrahlen) und unten mit Härchen besetzt (ebenfalls zur Verringerung der Verdunstung). Fast alle anderen Macchia-Pflanzen zeigen ähnliche Merkmale; sie können so die langen Trockenperioden und die starke Sonneneinstrahlung unbeschadet überstehen. Kennzeichnend für den Buschwald sind die intensiven Düfte (am stärksten im Frühjahr) und die Blüteperiode im Mai/Juni, auf die im trockenen Sommer eine Ruhephase folgt - vergleichbar der Pflanzenruhe im nördlichen Winter. Unterhalb von Steineichen und Pinien finden sich im Buschwald zahlreiche Sträucher, Kletterpflanzen und Blumen. Leicht zu erkennen ist an seinen



Früchten der **Erdbeerbaum** (*Arbutus unedo*); die auf ihm wachsenden 'Erdbeeren' sind zunächst gelb, werden dann leuchtend rot. Die Frucht ist essbar, schmeckt leicht säuerlich. Bei der wohlriechenden Baumheide (*Erica arborea*) sehen wir eine uns vertraute kleine

Pflanze in größerem Format: Heidekraut in Baum- oder Buschform.

Verschiedene Ginsterarten, ebenfalls intensiv duftend, überziehen ab Mai ganze Hänge mit ihrem strahlenden Gelb. Die Steinlinde (*Phillyrea media*) ähnelt entfernt dem Ölbaum, der Zedernwacholder (*Juniperus oxicedrus*) dem auch im Norden vorkommenden Wacholder. Die Wolfsmilch (*Euphorbia dendroidis*) prägt das Landschaftsbild der Cinque Terre sehr stark, auch außerhalb des Buschwalds. Relativ häufig ist die Mastix-Pistazie (oder *Lentiscus*-Strauch) mit dunkelroten, traubenförmigen Blüten. Niedrigere Pflanzen als diese zumeist mannshohen oder höheren Gewächse sind die Myrte (*Myrtus communis*), mit ledrigen, leicht klebrigen, dunkelgrünen Blättern und



weißen Blüten und die verschiedenen **Zistrosen** (*Cistus*) mit sehr feinen, fast wie chinesische Papierblumen wirkenden weißen oder rosa Blüten. Der Rosmarin, häufig auch in Gärten oder an Bauern-

häusern gezogen, hat blaue (manchmal ins Weißliche hinüberspielende) Blüten; seine Nadeln verbreiten, wenn man sie verreibt, einen intensiven Gewürzduft. Unter den Küchenkräutern finden wir im Buschwald außerdem den Thymian und den Salbei (jeweils verschiedene Arten), dann Oregano und verschiedene Minzen', diese stehen häufig auch auf Wiesen. Unter den Kletterpflanzen sind die Stechwinde (*Smilax aspera*) und der Mäusedorn (*Ruscus aculeatus*) häufig, daneben verschiedene Geißblattarten.

Pflanzenreichtum und Waldverarmung

Die Macchia ist die spontane, dem Klima und der Landschaft am besten angepasste Pflanzengesellschaft; ohne menschliche Eingriffe sähe sie allerdings etwas anders aus als gegenwärtig. Sie würde sich dann zum immergrünen mediterranen Wald entwickeln, in Ligurien zu einem ausgedehnten Steineichenwald mit höheren Bäumen, als wir sie jetzt sehen. Tatsächlich waren die Cinque Terre und weite Gebiete der Küste ursprünglich von solchen Wäldern bedeckt. Durch Rodung und die ziemlich häufigen Brände wird die Entwicklung der Steineichen gebremst; ihre Keimlinge brauchen nämlich Schatten und einen fruchtbaren Boden, den sie im Unterholz des Buschwaldes finden, aber nicht auf freien Flächen.

In einem ausgesprochenen Steineichenwald (d.h. der ursprünglichen Vegetation) reduziert sich die Artenvielfalt im Unterholz, weil die großen Bäume vielen Gewächsen das Sonnenlicht nehmen. Die Pinien sind demgegenüber in dieser Gegend ein Fremdkörper; sie sind ausschließlich durch menschliche Eingriffe, vor allem durch Aufforstungsmaßnahmen, hierher gelangt.

Die Techniken der menschlichen Einwirkung werden dort deutlich, wo ehemaliges Kulturland aufgegeben wird - was gerade in den Cinque Terre häufig der Fall ist. Wenn die Urbarmachung in bodenschonender Form geschah - d.h. durch das Ausreißen kleiner Pflanzen und durch das Absägen der größeren Baumstümpfe -, dann kehrt an diesen Orten sehr schnell die Macchia-Vegetation wieder: Sie erobert sich ihren Lebensraum zurück. Wenn aber häufig der Boden durch 'kontrollierte Brände' gesäubert wurde - ein einfacheres, aber ökologisch fragwürdiges Verfahren-, wächst auf den verlassenen Weinterrassen und in den ehemaligen Ölbaumhainen nur noch Gestrüpp; der Boden ist ausgelaugt und das lange Zeit künstlich zurückgehaltene Gesträuch breitet sich schnell aus, sobald die Feuerreinigung nicht mehr regelmäßig stattfindet. Beide Formen sind im aufgegebenen Kulturland des Gebiets gut zu erkennen.

Goethes kleine Asienkunde...

*"Kennst Du das Land, wo die Zitronen blühen,
Im dunklen Laub die Gold-Orangen glühen,
Ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht,
Die Myrte still und hoch der Lorbeer steht,
Kennst Du es wohl?"*

... so prägte der Dichterkönig im Mignon bis heute sein und unser Bild von Italien. Doch die Zitrusfrüchte stammen aus Ostasien, von den Arabern hier eingeführt. Agave, Aloe und Feigenbaum aus Amerika. Die Zypresse stammt aus Persien, die Tomate aus Peru, die Aubergine aus Indien. Und dennoch ist alles heute zum Kennzeichen der Landschaft des Mittelmeeres geworden.





Ligurische Küstenwege

1. Zwischen Framura und Bonassola: Macchia, Meer und Alltagskultur

Wir starten von unserem Agriturismo (284m) und verschaffen uns über Treppen absteigend einen ersten Überblick über die drei Teilgemeinden unseres Wanderstützpunktes Framura: Costa, Setta und Anzo. Kurz vor dem kleinen Sporthafen geht es vorbei an Zweitwohnungssitzen in die Einsamkeit der Macchia zwischen Framura und Bonassola mit schönen Euphorbien und alten Gesteinen. Der Weg verläuft auf halber Höhe über dem Meer und bietet immer wieder hervorragende Aussichten über den Golf von Tigullio. Durch Olivenhaine erreichen wir letztlich den beschaulichen Ort Bonassola, dessen Sandstrand geschützt zwischen zwei Meereshügeln liegt (2h). Nach einer Pause am Strand erwartet uns auf dem Rückweg am "Salto di Lepre" ein weiterer Aussichtspunkt mit Blick über die Bucht von Bonassola. Anfangs begleitet von kleinen Villen und Bauernhäusern geht es etwas später steil zum kleinen Weiler Montaretto hinauf (290m). Hier ist unser Anlaufpunkt eine Bar des ARCI, die -unberührt von allen Zeitgeistschwankungen- mit großen Porträts von Gramsci, Togliatti, Ho-Chi-Minh geschmückt ist und quasi als "Volkshaus" zum Treffpunkt aller Einwohner über Generationen hinweg geworden ist. Von Montaretto abwärts suchen wir uns auf halber Meereshöhe den Rückweg unterhalb der Wald- und Macchiavegetation des Monte Vandarecca (366m). Wir erreichen Framura wieder kurz oberhalb des kleinen Sporthafens und betrachten den Aufsteig nach Foce del Prato über die kleinen Treppen und Gänge als abschließendes Training für die schönen Wanderungen der nächsten Tage.

(Gesamtgehzeit mit thematischen Erläuterungen: Ca. 6 Stunden, Höhenmeter 400, Km 14)





Ligurische Küstenwege

3. Von Levanto nach Monterosso: Vom Vorgebirge in die Cinque Terre

In ein paar Minuten erreichen wir den Bahnhof von Levanto, ein lebendiges Städtchen mit 6500 Einwohnern und wegen der größeren Bettenkapazitäten zentraler Ausgangspunkt des Cinque Terre-Wandertourismus. Wir durchqueren das Ortszentrum in 10 Minuten und steigen gemächlich durch Wein- und Gemüsegärten sowie Olivenbäume bis zum Restaurant "La Giada del Mesco" (40 min). Wir folgen einem rechts abzweigenden Weg nach Süden, wo der Weg in mäßigem Auf und Ab hoch über dem Meer durch Pinienwald und Macchia-Vegetation führt. Der Weg führt durch eine Landschaft aus Steineichen, Erdbeerbäumen, Baumheide, Myrte, Geißblatt und Stechwinde. Duftende Kräuter säumen den Pfad und immer wieder bieten sich begeistern- de Blicke über steile Felsabstürze aufs Meer. Nach einer Kuppe gabelt sich der Weg. Wir folgen dem Weg Nr. 10 bis zum "Semaforo" (Leuchtturm) genannten Punkt. Hier bei der "Punta Mesco" erreichen wir die Cinque Terre und können in herrlicher Aussicht ihren ganzen Küstenbogen überblicken (2 h). Wir wandern zurück zum Abzweig und steigen in den Ortsteil Fegina von Monterossohinab, dem ersten und größten der 5 Cinque Terre-Dörfer. Hier kann man vor der Bahnrückfahrt durch den steil am Felsen klebenden Ort schlendern und die male- rische Ortsbilder genießen. Konditionsstarke Wanderer könnten in 30 Minuten auf 200 Höhenmeter steigen und auf dieser Höhe mit tollen Blicken auf die Dörfer Monterosso, Vernazza und Corsiglia in 1.45 h bis zum Bahnhof Vernazza weitergehen. Voraussetzung ist allerdings ein Wochentag mit mäßigem Ausflugstourismus. Die Zeiten als die Cinque Terre noch als sog. "Geheimtip" gehandelt wurden sind längst vorbei und bescheren einem an Wochenenden und Feiertagen reichlich wandernden Gegenverkehr.



(Gesamtzeit: (bis Monterosso) 3 Stunden, Km 9, Höhenmeter 350 m, bis Vernazza 5h)





Ligurische Küstenwege

4. Spektakuläres Erlebniswandern auf dem Promontorio Portofino: Buchten, Felsen und Village-Art vom Feinsten

Auf der Halbinsel von Portofino erwartet uns ein unglaublich geballtes Stück Ligurien: Bizarre Küstenformationen mit herrlichen Steilufern, tief eingeschnittene Buchten, eine üppige Vegetation und mit Camogli und Portofino die farbenfrohesten und berühmtesten Küstenorte zugleich. Schon der Beginn zwingt zu Verzögerungen: Die einzigartige Uferpromenade Camoglis mit seinen siebenstöckigen farbigen Wolkenkratzern aus dem 18. und 19. Jahrhundert lädt genauso zu einer kleinen Ortsbesichtigung ein, wie die maritime Atmosphäre in den kleinen Hafenbecken mit seinen Netzen und Fischerbooten, den Hafencafes und die malerisch auf einem Felsvorsprung ragende Chiesa Santa Maria Assunta. Wir starten in Richtung Süden auf die seit 1986 unter Naturschutz stehende Halbinsel. Über Treppen hinauf, vorbei an schönen Trockenmauern (muretti a secco), Olivenhainen und Bauernhäusern erreichen wir in 220m Höhe den Weiler Recco (45 Min.). Die Kirche passierend orientieren wir uns rechts zum Meer und steuern auf halber Höhe den Felsvorsprung bei der Punta Chiappa an (einem streng überwachten Unterwasser-Naturschutz-Gebiet). Wir ignorieren die Schilder, die uns links über die Hügel auf leichten Wegen zu unserem Zwischenziel, dem Kloster San Fruttuoso locken wollen. Stattdessen geht es auf dem Küstenpfad – immer mit Blick auf den Golfo Paradiso- bis zur felsigen Südspitze der Halbinsel. Hier ändert sich das Landschaftsbild und der ehemals leichte Wanderweg führt uns auf riesige Konglomeratfelsen zu, die wir an Drahtseilen über dem Meer passieren (10-12 Stellen). Dieser wunderschöne Genspfad über dem Mittelmeer, zwischen schroffen Felsen, unberührten Buchten und wilder Macchie ist sicherlich nur für trittsichere und schwindelfreie Wanderer geeignet, aber nicht so schlimm wie er vorher aus „Verkehrssicherungs-Gründen“ von den Gemeinden angekündigt wird. Nach drei Kilometern um die Bucht Cala d’Oro und zwei Anstiegen ist dieser Teil vorbei und wir blicken auf die sich traumhaft in eine einsame Bucht schmiegende Klosteranlage (3.15 h). Durch riesige Olivenhain-Terrassen steigen wir zum Kloster hinab (4h). Konditionsstarke Wanderer können von hier über den Punkt Base 0 (185m, 40 Min., auch Rückwanderung nach Recco-Camogli (grün) möglich) immer am Hang bleibend in insgesamt 2 Stunden und bei herrlichen Meeresblicken den Nobel-Ort Portofino mit seinem unglaublichen Panorama erreichen. Wesentlich bequemer lässt sich dies mit den bei gutem Wetter verkehrenden Ausflugsschiffen auf der Linie Camogli-San Fruttuoso-Portofino bewerkstelligen. Mit dem Bus fahren wir in 15 Minuten nach Santa Margherita Ligure und erreichen nach einem langen Wandertag mit der Bahn unseren Ausgangsort Framura. **Gesamtzeit: Camogli-S.Fruttuoso (9km, 4h, 600 Höhenmeter) –Portofino (6h, 750 Höhenmeter)**



Den größten Kunst-Eindruck ...

...bieten ohne Zweifel die Dörfer: die Orte der Cinque Terre, aber auch *Camogli*, *Portofino*, der Ortskern von *Sestri Levante*, *Portovenere*, um die schönsten zu nennen. Die Harmonie ihrer Farben, die Stimmigkeit der architektonischen Formen, die optimale Anpassung an die Landschaft berühren uns stärker als viele Werke der großen Monumental-Kunst. Unter welchen Bedingungen konnten diese Orte entstehen? Die sozialen Voraussetzungen solchen Bauens sind vor allem folgende: eine enge Gemeinschaftlichkeit und eine unmittelbare Abhängigkeit der Menschen von der Naturumgebung. Die Schönheit der Orte ist aus diesen -durchaus zwiespältig zu sehenden - Bedingungen gewachsen, nicht aus einem idealen Fischer- und Bauernleben in einer Idylle am Meeresufer.

Schauen wir genauer hin:

Der Reiz der alten Küstenorte, im Vergleich mit der vielfach chaotischen und gefühllosen Architektur unserer Zeit, scheint vor allem in folgendem zu liegen: in der Einheitlichkeit der Gesamtanlage - bei gleichzeitiger Verschiedenheit der einzelnen Häuser, Gassen, Plätze; in der Anpassung an die umgebende Natur - in Baumaterial, Proportionen, Formen; in der Offenheit für Kontakt und Kommunikation - auf den Plätzen und Gassen; im wechselseitigen Bezug der Bauten - ein Haus stützt das andere, lehnt sich ans andere, Treppengassen führen durch private Vorplätze usw. In all dem sind diese Orte das genaue Gegenbild zur Architektur der meisten modernen Städte (oder auch zu dem unregelmäßigen Zweithausbau an Italiens Küsten) : Da gibt es keinen Kontakt (alles steht beziehungslos nebeneinander), keine Abstimmung auf die Landschaft (Materialien, Proportionen und Anlage haben mit der Naturumgebung nichts zu tun), keine produktive Einheitlichkeit (jeder baut, wie und wo er will, ohne Blick auf den Nachbarn). Was uns an den alten Orten als schön erscheint, ist das Ergebnis ihres besonderen Verhältnisses zur Gemeinschaft und zur Natur.

Warum erscheint es uns schön?

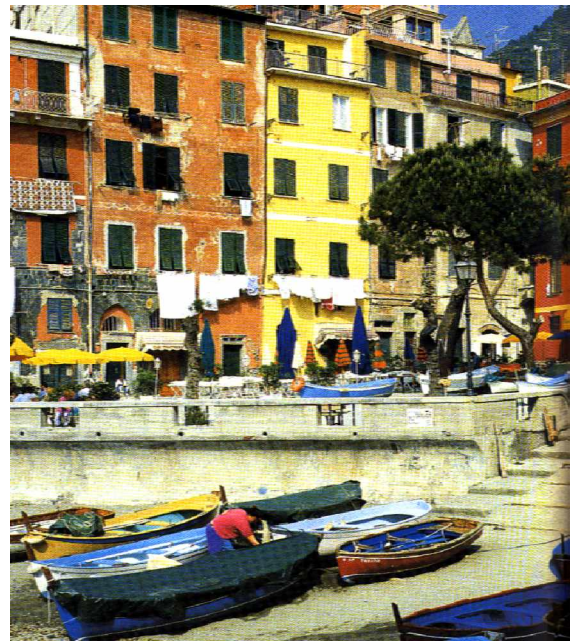
Ich glaube: weil wir in der Architektur dieser Orte Lebensformen erspüren, die uns verlorengegangen sind. Nicht die rücksichtslose Herrschaft des Geldes, die sich in unseren Städten darstellt; nicht die Bezugslosigkeit nebeneinander gestellter Eigenheime oder großer Mietskasernen; nicht die Kommunikationsfeindschaft der nur dem Autoverkehr dienenden Riesenstraßen und der künstlich-trostlosen Grünflächen - vielmehr ein Leben des Kontakts und der Naturnähe. Beim Schwatz auf der Piazza, beim Blick aus den Orten auf Hügel und Meer wird uns das unmittelbar deutlich. Aber die Voraussetzungen dieses Bauens - enge Gemeinschaftlichkeit, Abhängigkeit von der Natur - sind zwiespältig. Als Touristen sehen wir zumeist nur die positiven Aspekte: Naturnähe und Kommunikation.

Wer will dies praktisch leben und durchhalten?

Aber Gemeinschaftlichkeit bedeutet auch: soziale Kontrolle und Einschränkung des Individualismus - Dinge, die gerade die jüngeren Bewohner der Küstenorte vielfach nicht mehr akzeptieren wollen. Und Abhängigkeit von der Natur hieß im Grunde: eine schwach entwickelte Technik und dauernde Armut, harte Arbeit und ständige Anstrengung. Sehr klar hat dazu schon vor dreißig Jahren ein Bewohner der Cinque Terre in der Lokalzeitung von La Spezia geschrieben: „Der abstrakte Reichtum (d.h. Schönheit und Atmosphäre) heute ist das Kind der konkreten Armut der Vergangenheit, welche die Bevölkerung zu Recht vergessen will... Ein Reichtum, der aus dem Elend eines Landes und seiner jahrhundertelangen Isolierung entstanden ist: Die Atmosphäre der Cinque Terre wuchs immer aus Mühsal und großen Opfern.“

Die sozialen Voraussetzungen, aus denen die großen Kunstwerke der Küste - die Ortschaften - entstanden, sind heute verschwunden. Das ist der entscheidende Grund dafür, daß ihre Erhaltung so schwierig geworden ist und auf so viele Widerstände stößt.

Christoph Hennig



1. Reisebücher und Reiseführer

Hennig, Christoph: Cinque Terre - Ligurische Küste (Oase-Verlag 2003)

Geier, Sybille: Ligurien (Reise-Know-How-2002)

Machatschek, Michael: Italienische Riviera (M.Müller-Verlag 2004)

Kammerer/Krippendorf: Reisebuch Italien (Wagenbach)

Studio FMB Bologna: Topographische Karten 1:50.000 "Tigullio", "Cinque Terre".

2. Geschichte und Landeskunde

Rother/Tichy: Italien (Wiss. Buchgesellschaft)

Becksche Reihe: Länderkunde Italien

Braudel, Fernand: Die Welt des Mittelmeeres, zur Geschichte und Geographie kultureller Lebensformen, Ffm 1987

3. Sprachbücher, etwas anders

Marini: PONS Italienisch (Klett-Verlag 2003)

Italienisch (nicht nur) für Globetrotter (Rump-Verlag)

4. Romane, Erzählungen, Berichte

Montale, Eugenio: Gedichte 1920-1954, Gedichte des ligurischen Nobelpreisträgers (Hanser)

Calvino, Italo: Wo Spinnen ihre Nester bauen, Ein Jugendleben in der ligurischen Resistenza (dtv)

Tabucchi, Antonio: Der Rand des Horizonts, Roman und Krimi im Umfeld Genuas (dtv)

Fruttero/Lucentini: Das Geheimnis der Pineta, Spannender Krimi am Mittelmeer (Goldmann)

Dies ist nur ein Auszug aus unserem Wanderbrief Italienische Riviera